

REGINA ZYWIETZ :
Wie der Mauerbau fast mein Abitur verhindert hätte



OST-BERLIN, BAHNHOF FRIEDRICHSTRASSE, 16. AUGUST 1961



REGINA ZYWIETZ (19). Die Ost-Berlinerin geht eigentlich im Westen zur Schule und steht kurz vor ihrem Abitur.



Doch seit 4 Tagen sind die Grenzen dicht.

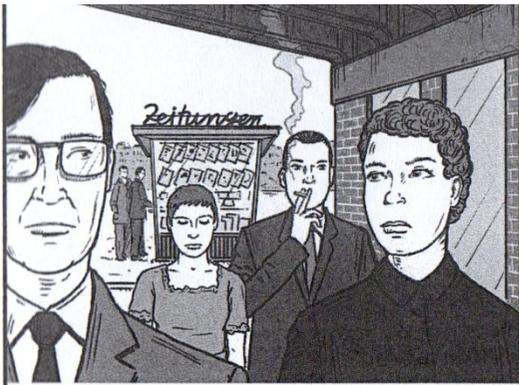


Treffen mit meinen Lehrern, die mir zur Flucht nach West-Berlin verhelfen wollen.

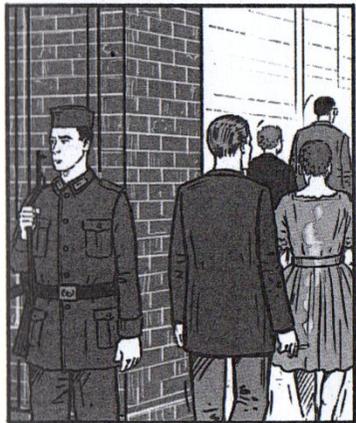
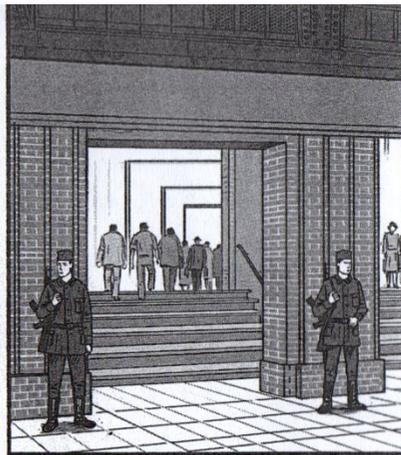
FRAU DR. WELLMER

HERR MÜNZEL

HERR DR. RINTELEN



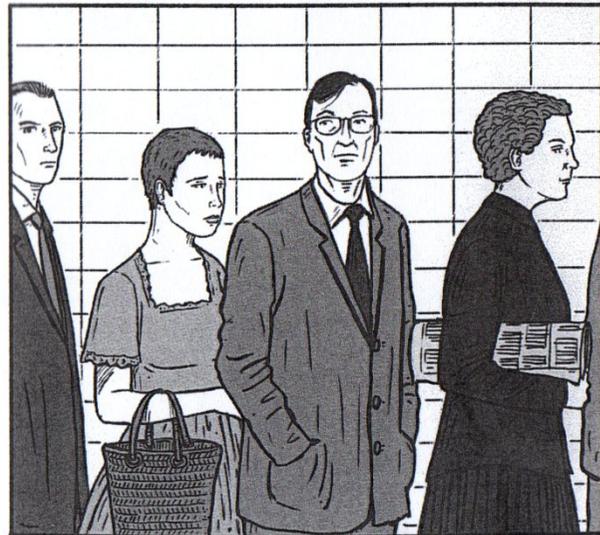
Wir grüßen uns nicht und führen auch keine Gespräche, als würden wir uns nicht kennen.



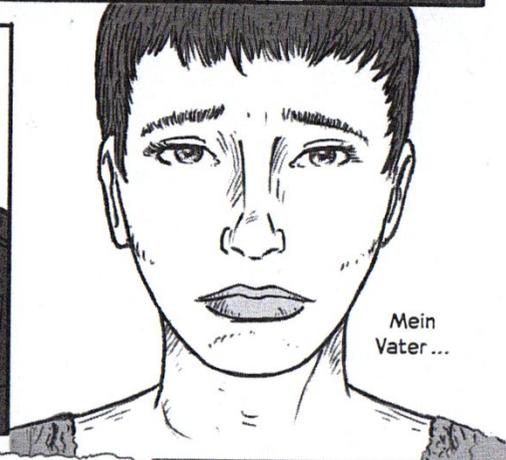
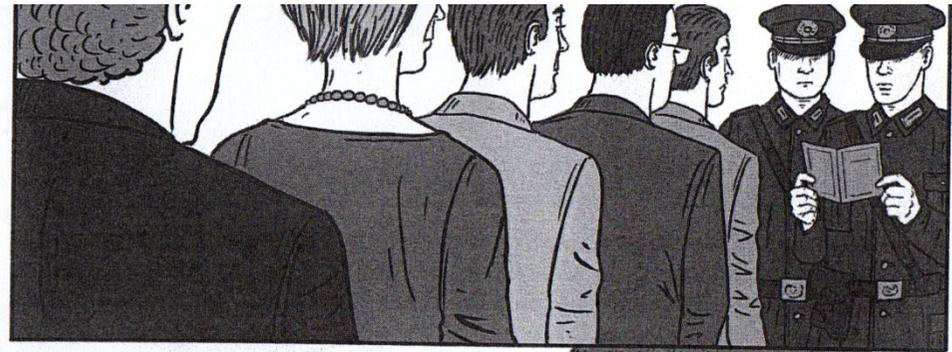
Eine Fahrkarte nach West-Berlin.



Macht 20 Pfennig.



Es ist wie im Film. Ich bin gleichzeitig Hauptdarstellerin und Beobachterin in einer Person.



Mein Vater ...



... war evangelischer Pfarrer in Ost-Berlin. Damit gehörten wir automatisch zu den „Klassenfeinden des Arbeiter- und Bauernstaates“.

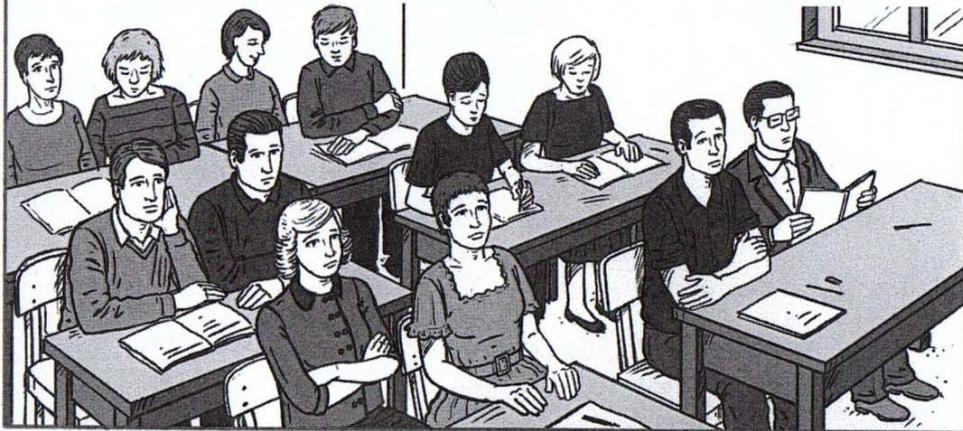


Deswegen wurde mir trotz guter Schulnoten der Besuch einer Ost-Berliner Oberschule wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ verwehrt.

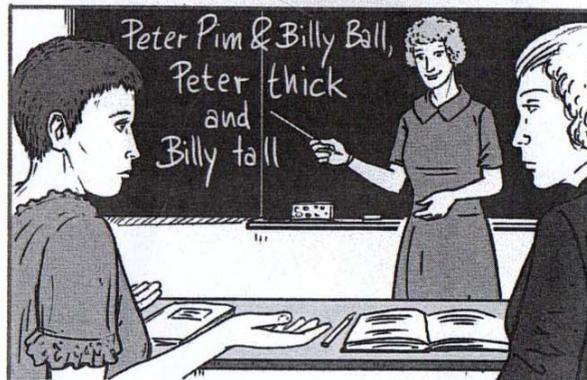
Der West-Berliner Senat richtete für abgelehnte oder geflüchtete Ostschüler sogenannte „Aufbauklassen“ ein, wie zum Beispiel in der Bertha-von-Suttner-Schule in Reinickendorf. Ich besuchte sie seit 1955.



Die Ostklassen waren ein bunt zusammengewürfelter Haufen mit struppigen Charakteren: Es gab große Altersunterschiede, die Schüler kamen aus der ganzen DDR.



Hier war vieles anders und neu.

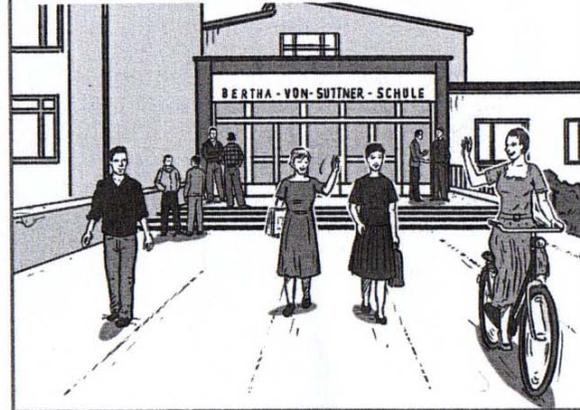


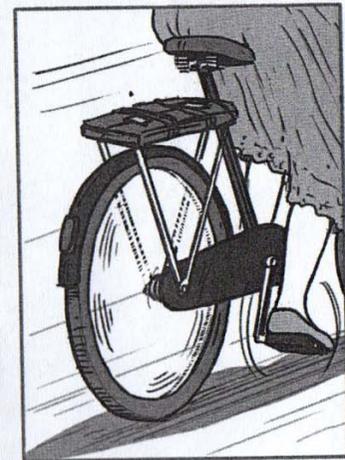
Im Osten hatten wir nur Russisch gelernt.

In der DDR wurde verlangt, im Unterricht die vorherrschende Meinung wiederzugeben. Hier sollten wir aber auf einmal eine individuelle Sicht auf die Dinge haben.



Einige meiner Klassenkameraden wohnten in West-Berlin. Ich fuhr täglich wieder zurück nach Ost-Berlin über die Sektorengrenze.





Das schriftliche Abitur hatten wir hinter uns. In den Sommerferien bereitete ich mich auf die mündlichen Prüfungen vor, die im September 1961 stattfinden sollten.

Anschließend wollte ich an der FU* Germanistik studieren, eine Zusage der Uni hatte ich schon.

FU : Freie Universität Berlin



Ich war allein zu Hause. Der Rest der Familie war verreist: Meine älteren Brüder waren im Westen in Hamburg.

Meine Eltern waren mit meinem jüngsten Bruder im Osten auf der Insel Rügen.



Da mein Vater Pfarrer war, hatten wir als eine von wenigen Familien ein Telefon.

SONNTAG, 13. AUGUST 1961



Heute Morgen haben sie die Grenzen geschlossen!

Die Nachricht meiner Ost-Berliner Klassenkameradin Katja ließ mich schlagartig wach werden.



Na, das hatten wir ja schon mal.* Auch 1953 waren die Grenzen nicht lange zu.



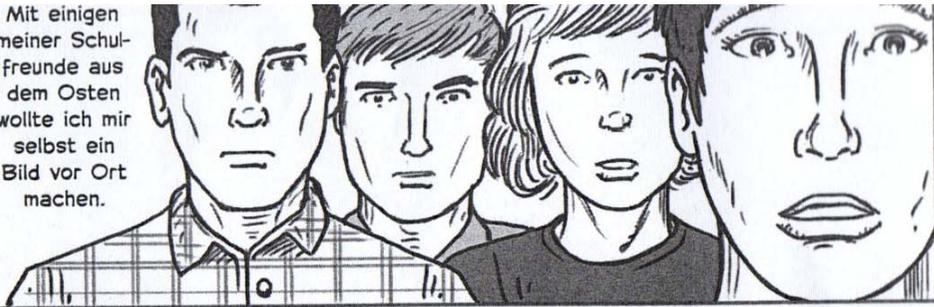
Schließlich sind wir eine 4-Mächte-Stadt! Das werden die Amerikaner, Engländer und Franzosen nie zulassen!

WEST-BERLIN

OST-BERLIN

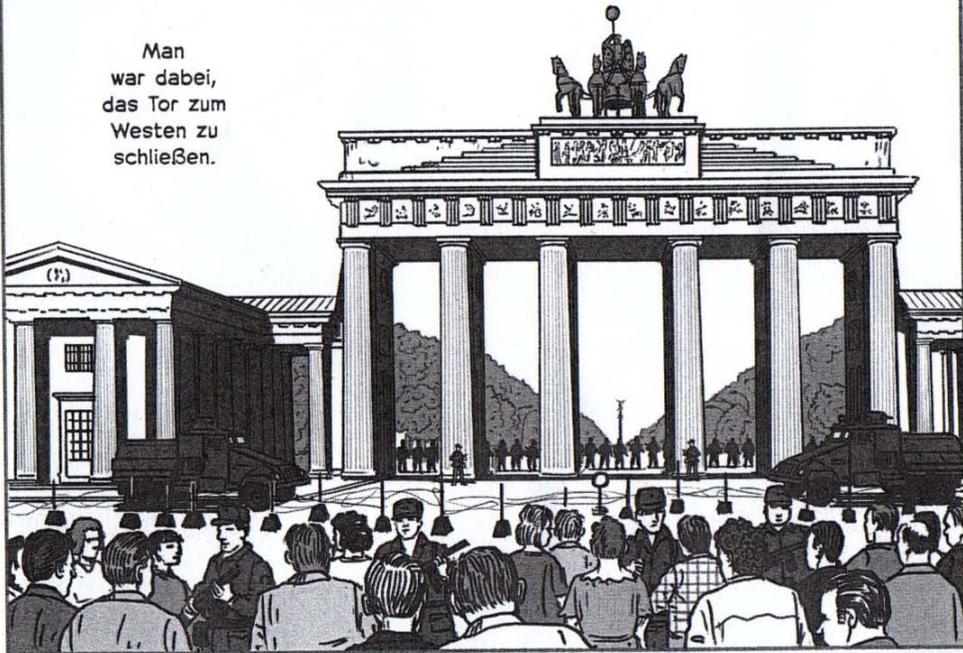
Nachdem der Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in der DDR blutig niedergeschlagen wurde, waren die Grenzen ebenfalls geschlossen, wurden nach einigen Wochen aber wieder geöffnet.

Mit einigen meiner Schulfreunde aus dem Osten wollte ich mir selbst ein Bild vor Ort machen.

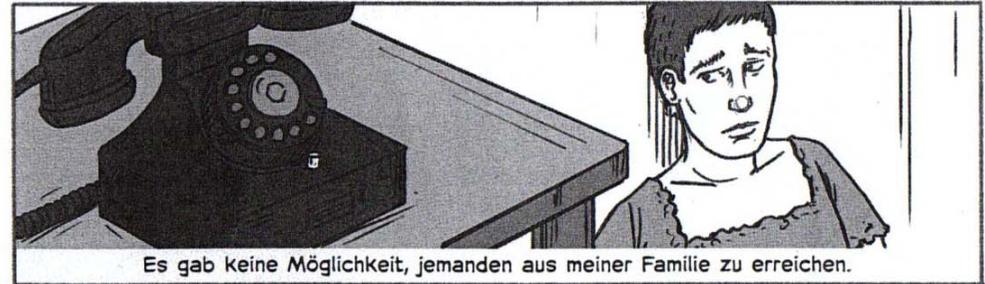


Schlupflöcher gab es nicht mehr. Wir wurden eingesperrt.

Man war dabei, das Tor zum Westen zu schließen.



Der Sozialismus triumphiert,
wir sind die Stärkeren



Es gab keine Möglichkeit, jemanden aus meiner Familie zu erreichen.



Mein West-Berliner Klassenkamerad PETER konnte noch auf eigenes Risiko mit seinem Ausweis nach Ost-Berlin einreisen.*

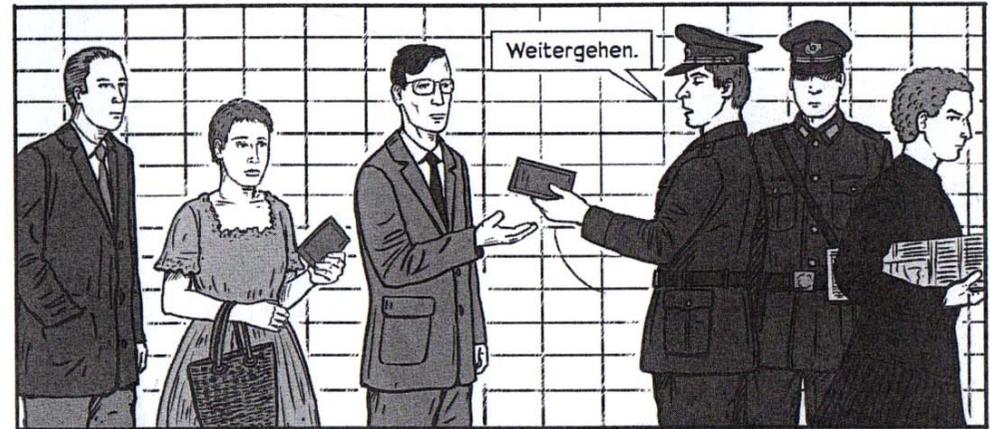
* Ab dem 24. August 1961 konnten West-Berliner dies nicht mehr.



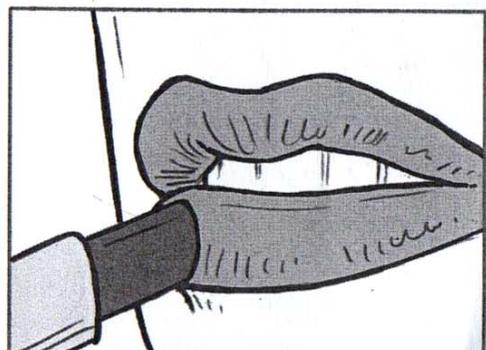
Meine Lehrer von der Bertha-von-Suttner-Schule hatten Peter mit einem Fluchtplan zu mir geschickt.



Peter hatte den Ausweis meiner West-Berliner Klassenkameradin Ursula dabei: Augenfarbe und Körpergröße stimmten nicht überein. Die einzige Gemeinsamkeit war unser raspelkurzer Haarschnitt. Damit sollte ich über die Grenze gehen.



Peter gab mir Westgeld für die Fahrkarte, dann verließ er das Haus. Um 17 Uhr sollte ich mich mit meinen Lehrern Frau Dr. Wellmer, Herrn Dr. Rintelen und Herrn Münzel am Zeitungskiosk am Bahnhof Friedrichstraße treffen.



Ich durfte nichts mitnehmen: keine Familienfotos, keine Papiere, nichts was mich verraten könnte. Ich benutzte Lippenstift und zog meine schicksten Sachen an, um wie jemand aus dem Westen auszusehen. Ich nahm nur einen Bastkorb mit, der in Italien hergestellt worden war.





Ein Soldat kommt auf mich zu.



Er schaut mir prüfend ins Gesicht.



Er scheint zu überlegen, ob wir uns kennen.

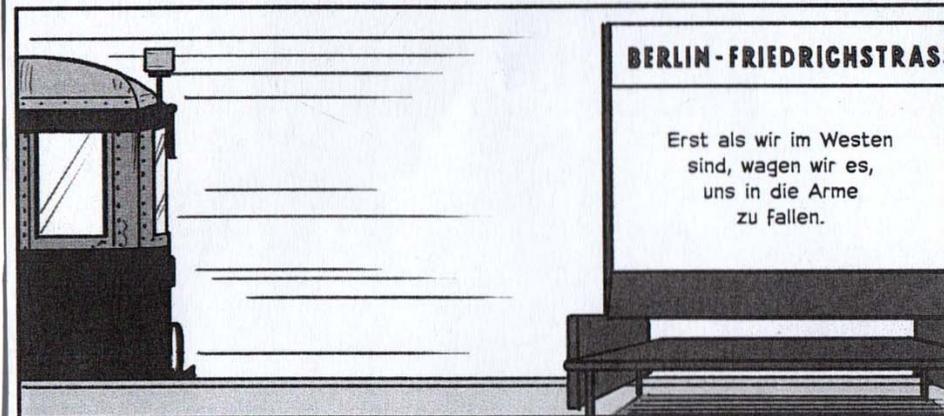
Ich erkenne ihn sofort.



Es ist ein ehemaliger Konfirmand meines Vaters



Endlich fährt die nächste Bahn ab!



BERLIN - FRIEDRICHSTRASSE

Erst als wir im Westen sind, wagen wir es, uns in die Arme zu fallen.

Die unbändige Freude über die geglückte Flucht mischt sich mit Sorge und Schuldgefühlen um meine Eltern und meinen jüngsten Bruder, die ich erst nach 5 Jahren wiedersehen werde.

Im Westen angekommen, besitze ich nur die Kleider, die ich am Leibe trage. Zunächst wohne ich bei meiner Englischlehrerin. Die Lehrer der Schule sammeln für die geflüchteten Ostschüler. Das Abitur bestehe ich.



Meine Lehrer haben mich sehr beeindruckt: Sie fühlten sich für mich und meine Zukunft verantwortlich und nahmen große Risiken in Kauf, ohne jemals eine Gegenleistung zu erwarten. Deshalb entschieße ich mich, selbst Lehrerin zu werden.

ENDE